Wofür es sich zu kämpfen lohnt – und wofür nicht

Ein Plädoyer für
theologische Triage

Gavin Ortlund

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über dnb.de abrufbar.
Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme. Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen. Bei Fragen zur Produktsicherheit wende dich bitte postalisch oder per E-Mail über die angegebenen Kontaktdaten an uns.

Titel des englischen Originals
Finding the Right Hills to Die On: The Case for Theological Triage
© 2020 by Gavin Ortlund
Published by Crossway
a publishing ministry of
Good News Publishers
Wheaton, Illinois 60187, U.S.A.
This edition published by
arrangement with Crossway.
All rights reserved.

Wenn nicht anders angegeben, wurde folgende Bibelübersetzung verwendet
Lutherbibel, revidiert 2017,
© 2016 Deutsche
Bibelgesellschaft, Stuttgart

© 2025 Verbum Medien gGmbH,
Kleines Lohfeld 6
D-32549 Bad Oeynhausen
verbum-medien.de
info@verbum-medien.de

Übersetzung
Jotham Booker

Lektorat
Florian Gostner

Buchgestaltung
Karin Rekowski

Satz
Satz & Medien Wieser

Druck und Bindung
Finidr

2. Auflage 2025
Best.-Nr. 8652 265
ISBN 978-3-98263-202-5
(Tenet)
ISBN 978-3-98665-265-4
(Verbum Medien)
E-Book 978-3-98665-266-1
Hörbuch 978-3-98665-267-8
DOI 10.54291/x225762624

Solltest du Fehler in diesem Buch entdecken, würden wir uns über einen kurzen Hinweis an *fehler@verbum-medien.de* freuen.

Inhalt

Vorwort 7
Einleitung 13

Teil 1 Warum wir theologische Triage brauchen
1 Die Gefahr der theologischen Zersplitterung 25
2 Die Gefahr des theologischen Minimalismus 49
3 Meine Geschichte mit zweit- und drittrangigen Lehren 69

Teil 2 Wie wir theologische Triage anwenden
4 Warum es sich lohnt, für erstrangige Lehren zu kämpfen 87
5 Was zweitrangige Lehren so komplex macht 115
6 Warum wir uns wegen drittrangiger Lehren nicht spalten sollten 153

Fazit: Ein Aufruf zu theologischer Demut 177
Danksagungen 189
Endnoten 191

Vorwort

Vor einigen Jahren verfolgte ich, wie ein befreundeter Pastor seine Pastorenstelle in Kanada aufgab, um nach Frankreich zu ziehen und den dortigen Gemeinden zu dienen. Sein Französisch war schon ziemlich gut, und die geringe Anzahl evangelikaler Gemeinden dort bewegte ihn sehr. In dem Alter, in dem viele Menschen schon an den Ruhestand denken, fühlte er sich also von Gott berufen, diese große Not zu lindern, und machte sich auf den Weg.

Er war jedoch keine drei Jahre dort, als er aufgefordert wurde, wieder zu gehen – von derselben Gruppe evangelikaler Gemeinden, die ihn zuvor herzlich eingeladen und um Hilfe gebeten hatte.

Um dieselbe Zeit lernte ich einen jungen Mann kennen, der als Missionar in ein slawisches Land ging, das seine Hilfe auf jeden Fall gebrauchen konnte. Ihn bat man schließlich auch, wieder heimzugehen. Er war nicht einmal zwei Jahre dort.

Der erste Mann kam aus einem Gemeindebund, der Alkoholkonsum unter Christen strikt ablehnte. Mit der Auffassung, dass diese Haltung moralisch die einzig richtige war, versuchte er, seine französischen Glaubensgeschwister von der Richtigkeit dieser Position zu überzeugen. Aus ihrer Sicht war er allerdings nicht nur im Unrecht – selbst wenn er recht gehabt haben sollte, machte er ihrer Wahrnehmung nach aus einer Mücke einen Elefanten. Er verschanzte sich hinter seiner Meinung und brachte das Thema so häufig zur Sprache, dass seine Position schon bald unhaltbar wurde.

Der zweite Mann stammte aus einer lockeren Konfession, von der er viele seiner ethischen Praktiken (man kann sie kaum Prinzipien nennen) übernommen hatte. Die slawischen Glaubensgeschwister empfanden ihn als leichtsinnig und undiszipliniert: Man kann doch nicht an Orten baden gehen, wo auch Frauen sind – das machen doch Ungläubige! Sie zeigen viel nackte Haut und untergraben so die Bemühungen der Christen um Keuschheit und Heiligkeit. Leider empfand er ihre Haltung als Einmischung in seine christliche Freiheit, und schon bald wurde er zur Rückkehr in sein Heimatland gedrängt.

Beide Beispiele handeln von den Herausforderungen kulturübergreifender Gemeindepraktiken, die Gavin Ort-

lund nicht direkt anspricht. *Hinter* diesen Fragen verbirgt sich jedoch eine noch größere Frage, die er in diesem Buch aufschlussreich und nützlich untersucht. Es ist die Frage der *theologischen Triage*.

Soweit ich weiß, wurde der Ausdruck »theologische Triage« von Albert Mohler geprägt, der Analogien zur medizinischen Triage zieht. Bei einem schrecklichen Unfall oder einer Naturkatastrophe kann es sein, dass es nicht genügend Ersthelfer gibt, um alle Opfer sofort zu versorgen. Entscheidungen müssen getroffen werden: Soll die Aufmerksamkeit der Frau mit schweren Verbrennungen, dem Mann mit starken Blutungen oder dem Kind mit einigen Knochenbrüchen gelten? Es liegt in der Verantwortung des Triage-Teams, diese schwierigen Entscheidungen zu treffen. Auch im Bereich der Theologie sind einige theologische Fragen wichtiger oder dringlicher als andere. Christen müssen daher entscheiden, wie sie ihre Energie am besten einsetzen und wo ihre theologischen Prioritäten liegen sollen.

Ortlund entwickelt in seinem System der theologischen Triage vier Ebenen: (1.) Lehren, die für das Evangelium *wesentlich* sind; (2.) Lehren, die für die Gesundheit und die Praxis der Gemeinde *nötig* sind, sodass Christen sich darüber in verschiedene Bünde und Gemeinden aufteilen; (3.) Lehren, die für den einen oder anderen Zweig der Theologie *wichtig* sind, aber nicht zu Spaltungen führen sollten; (4.) Lehren, die für das Zeugnis des Evangeliums und die Zusammenarbeit im Dienst *unwichtig* sind.

Natürlich distanzieren sich einige Gläubige von solchen Einteilungen. Wenn die Bibel etwas behauptet, so erklären sie, dann ist es Gottes Wahrheit und darf nicht relativiert oder für wichtiger (oder weniger wichtig) erklärt werden als ein anderer Teil von Gottes Wahrheit. Andere greifen auf das zurück, was man als »Theologie des kleinsten gemeinsamen Nenners« bezeichnen könnte. Die Frage, die sie interessiert, lautet: Was ist das *Mindeste*, das ein Mensch glauben muss, um Christ zu sein? Mit diesen beiden Strategien werden alle Versuche einer theologischen Triage leichtfertig abgetan.

Gerade hier ist Ortlund ein guter Ratgeber. Er gibt den nützlichen Hinweis, dass Paulus bestimmte Lehren als »das Wichtigste« bezeichnen kann (1 Kor 15,3 NGÜ), während bei anderen Glaubensüberzeugungen unterschiedliche Meinungen zulässig sind (vgl. Röm 14,5). Wenn der Apostel sich in verschiedenen Situationen und Kulturen wiederfindet, hat er die Freiheit, unterschiedliche Dinge zu betonen, da er seine Zuhörer im Blick hat (vgl. seine Predigt in Apg 13 in einer Synagoge und jene in Apg 17 auf dem Areopag). Dieses Buch versucht, Klarheit beim Nachdenken über diese Fragen zu fördern. Wenn Ortlund zu konkreten Beispielen kommt, ist er weniger darauf bedacht, dass du allen seinen Schlussfolgerungen zustimmst. Sein Ziel ist vielmehr, dir die Notwendigkeit theologischer Triage aufzuzeigen. Dies wird umso wichtiger, wenn die theologische Triage mit den Herausforderungen der interkulturellen Gemeindearbeit überlagert wird.

Dieses Buch ist eine kleine Übung darin, wie man die Bibel demütig, sorgfältig, treu und weise liest und einsetzt – wie Arbeiter, die sich nicht zu schämen brauchen (vgl. 2 Tim 2,15).

D. A. Carson

Einleitung

Ich weiß nicht mehr genau, wo ich diese Aussage einmal gehört habe: »Es gibt keine Lehre, für die ein Liberaler *kämpfen* würde, und keine Lehre, für die ein Fundamentalist *nicht kämpfen* würde.« Streng genommen ist diese Verallgemeinerung gegenüber beiden Gruppen nicht ganz fair. Dennoch erkennen wir diese beiden Tendenzen wahrscheinlich wieder. Die meisten von uns neigen dazu, in die eine oder andere Richtung zu gehen – für bestimmte Lehren zu viel oder zu wenig zu kämpfen.

In diesem Buch geht es darum, die goldene Mitte zwischen diesen beiden Extremen zu finden – den Ort der Weisheit, der Liebe und des Mutes, um der Kirche am besten zu dienen und das Evangelium am wirksamsten zu verkündi-

gen. Mit anderen Worten geht es darum, herauszufinden, wofür es sich zu kämpfen lohnt – und wofür nicht.

Albert Mohler hat dafür eine hilfreiche Metapher entwickelt: *theologische Triage*.[1] Die Triage ist im Wesentlichen ein System zur richtigen Priorisierung. Es wird häufig in medizinischen Zusammenhängen verwendet. Wenn du etwa als Sanitäter zu einem Zugunglück kommst, kannst du nicht alle Verwundeten gleichzeitig behandeln. Also musst du einen Prozess entwickeln, um festzulegen, welche Verletzungen du zuerst behandelst.

Wenn wir das Konzept der Triage auf die Theologie anwenden, setzen wir zwei Dinge voraus: Erstens, dass verschiedene Lehren unterschiedlich große Bedeutung haben. Für manche lohnt es sich zu kämpfen, für andere nicht. So offensichtlich dies auch erscheinen mag, leugnen viele Menschen das entweder prinzipiell oder in der Praxis. Zweitens setzt Triage eine gewisse Dringlichkeit voraus. Du kannst mehr Zeit darauf verwenden, einen gebrochenen Arm zu behandeln, wenn neben dir nicht gerade jemand verblutet. Und wenn du dich weder um einen gebrochenen Arm noch um eine lebensbedrohliche Blutung kümmern musst, kannst du einem schmerzenden Zahn oder einer schlimmen Prellung mehr Aufmerksamkeit schenken. Je dringender und wichtiger die Themen sind, desto eher muss man schwierige Entscheidungen treffen.

Wenn Menschen nicht ewig verloren wären, wenn unsere Kultur nicht von einem Wirbelsturm der Verwirrung

erfasst würde und wenn die Gemeinde nicht so viele dringende Nöte hätte, dann könnten wir die theologische Triage abschaffen. Wir könnten dann einfach allen Lehren die gleiche Aufmerksamkeit schenken. Diese Gegebenheiten verlangen von uns jedoch, die richtigen Prioritäten zu setzen, um Christus zu ehren, seiner Gemeinde zu dienen und sein Evangelium zu verbreiten.

Man kann leicht nachvollziehen, wie wichtig die Triage in der Medizin ist. Stell dir nur vor, was passieren würde, wenn es keine Triage gäbe! Jemand würde sein Bein verlieren, nur weil jemand anderem die Schulter eingerenkt wird. Im schlimmsten Fall würde jemand sterben, damit jemand anders seine Prellung verbinden lassen kann.

Im Bereich der Theologie denken wir jedoch oft nicht auf diese Weise. Häufig behandeln wir jede Lehre gleich – entweder, weil wir für *alles* kämpfen möchten oder weil wir über *nichts* streiten wollen. Noch öfter benutzen wir zwar irgendeine Art theologischer Triage, aber wir haben sie nicht sehr bewusst durchdacht. Infolgedessen wird sie in Reaktion auf unsere Umstände oder auf Basis unseres Temperaments bestimmt und nicht von der Bibel und von Prinzipien.

Es gibt mehrere Wege, verschiedene Lehren nach ihrer Wichtigkeit zu ordnen.[2] In diesem Buch schlage ich vier grundlegende Kategorien vor. Wir könnten auch noch weitere Unterkategorien untersuchen, aber diese vierfache Unterteilung sollte als Ausgangspunkt helfen:

- Erstrangige Lehren sind für das Evangelium *wesentlich*.

- Zweitrangige Lehren sind für die Gesundheit und die Praxis der Gemeinde so *dringlich*, dass sie Christen häufig dazu veranlassen, sich in verschiedene Gemeinden, Denominationen oder christliche Werke aufzuteilen.

- Drittrangige Lehren sind für die Theologie *wichtig*, aber rechtfertigen keine Trennungen oder Spaltungen unter Christen.

- Viertrangige Lehren sind für Evangelisation, Mission und die Zusammenarbeit unter Christen *unwichtig*.

In diesem Buch betrachte ich etwa die Dreieinigkeit als eine erstrangige, die Taufe als zweitrangige und das Tausendjährige Reich als drittrangige Lehre. Ein älterer, aus dem Griechischen entlehnter Begriff, der in etwa der vierten Kategorie entspricht, ist Adiaphora, was wörtlich übersetzt »nicht Unterschiedenes« bedeutet. In lutherischen und puritanischen Kreisen wurde dieser Begriff verwendet, um Praktiken oder Ansichten zu bezeichnen, die in der Bibel weder geboten noch verboten sind. Beispiele für viertrangige Fra-

gen wären, wie viele Engel es gibt oder welche Instrumente im Gottesdienst verwendet werden sollen. Diese Dinge mögen praktisch relevant oder intellektuell anregend sein, aber sie sind theologisch nicht wichtig.

Natürlich passt nicht alles immer genau in eine dieser vier Kategorien.[3] Dennoch bieten sie uns einen Rahmen, innerhalb dessen wir bei Bedarf weitere Unterscheidungen vornehmen und Nuancen berücksichtigen können.

Ich hoffe, dass dieses Buch für dich ein Gewinn ist – besonders, wenn du bereits mit Fragen wie diesen gerungen hast:

- Wie können wir die Einheit der Gemeinde anstreben, für die Jesus betete (vgl. Joh 17,21), und gleichzeitig alles halten, was er uns befohlen hat (vgl. Mt 28,20)?

- Welche Partnerschaften und Bündnisse sind unter Christen verschiedener Denominationen und Netzwerke sinnvoll?

- Welche Haltung und Wortwahl ist unseren Geschwistern gegenüber angebracht, mit denen wir erhebliche theologische Meinungsverschiedenheiten haben?

- Wie sollen wir mit Meinungsverschiedenheiten innerhalb unserer Gemeinde, innerhalb unseres christlichen Werks oder innerhalb unserer Denomination umgehen?

Vielleicht kommt dir auch eines dieser Szenarien bekannt vor:

1. Du bist relativ neu im Leitungskreis einer Gemeinde. Bei einem bestimmten Lied, das beim Gottesdienst oft gesungen wird, hast du inhaltliche Vorbehalte. Du fragst dich, ob das Problem groß genug ist, um es anzusprechen, und wenn ja, wie bald und wie du das angehen solltest.

2. Du bringst dich in ein christliches Werk oder einen übergemeindlichen Dienst ein. Dafür musst du einem bestimmten Glaubensbekenntnis zustimmen. In diesem Glaubensbekenntnis wird eine Sicht der Endzeit gelehrt, über die du dir früher nicht viele Gedanken gemacht hast. Im Laufe der Jahre hast du jedoch Zweifel an dieser Sicht bekommen, auch wenn du dir nicht ganz sicher bist. Du weißt nicht, ob du dich eingängiger damit beschäftigen solltest, weil du befürchtest,

dass du dann zu einer Position gelangst, die deine Mitarbeit verhindert. Außerdem stellst du dir die Frage, wann du deine Vorbehalte gegenüber dieser Lehre äußern musst. Schon jetzt oder erst dann, wenn du dir ganz sicher bist? Und wie genau sollst du dabei überhaupt vorgehen?

3. Deine Gemeinde tut sich mit anderen Gemeinden zusammen, um einen evangelistischen Gottesdienst zu veranstalten. Du hast erhebliche theologische Differenzen mit einer dieser Gemeinden und fragst dich, ob du mit gutem Gewissen teilnehmen kannst. Wie entscheidest du, was zu tun ist? Wie geht man in dieser Situation mit einer gnädigen und demütigen Haltung vor, ohne seine Überzeugungen aufzugeben?

4. Du hörst gern die Predigten eines bestimmten Pastors im Internet an. Sie sind sowohl überführend als auch ermutigend. Eines Tages erfährst du jedoch, dass er auf Konferenzen spricht, auf denen das Wohlstandsevangelium verkündigt wird. Dadurch fallen dir Aspekte in seiner Lehre auf, die auf diese Weise interpretiert

werden könnten. Inwiefern sollte sich die Teilnahme des Predigers bei dieser Konferenz (wenn überhaupt) darauf auswirken, wie und ob du seine Predigten weiterhin anhörst? Wie sehr muss seine eigene Lehre in ein Wohlstandsevangelium abdriften, bevor du damit aufhörst?

5. Du bist in einer ernsthaften Beziehung und überlegst zu heiraten. Ihr habt jedoch unterschiedliche Ansichten über die Rollen von Mann und Frau in der Ehe. Du hast mit anderen Christen darüber gesprochen und die Frage mit deinem potentiellen Ehepartner bewegt, aber ihr seid zu keiner Lösung gekommen. Solltet ihr euch trennen? Wie solltest du eure Unterschiede einordnen?

Dies sind einige der Szenarien, die ich im Kopf habe, während ich dieses Buch schreibe, obwohl wir hoffentlich mehr erreichen werden als eine Reihe von schnellen Antworten auf Fragen wie diese. Vielmehr möchte ich, dass wir theologische Instinkte entwickeln, die uns in verschiedenen Situationen helfen können. Die in diesem Buch behandelten Themen sollen daher nur zur Veranschaulichung dienen.

Mit manchen davon – wie der Schöpfung oder der Taufe – habe ich mich selbst intensiv auseinandergesetzt.